

□ Lesezeit: 6 min.

*Wir eröffnen eine neue Rubrik mit dem Titel „**Don Bosco kennen lernen**“. Sie wurde vom Salesianer **Don Bruno Ferrero** ins Leben gerufen und soll die Figur des Heiligen der Jugend durch sorgfältige Studien, Zeugenaussagen aus erster und zweiter Hand sowie Dokumente aus den Selig- und Heiligsprechungsprozessen vertiefen. Die Rubrik wird in **33** fortlaufend veröffentlichten **Folgen** erscheinen. Wir laden Sie ein, sie zu verfolgen, um ihn **besser kennen zu lernen, ihn mehr zu lieben und ihm mit größerer Überzeugung nachzueifern**. Wir widmen sie allen Freunden Don Boscos.*

*Beginnen wir mit der Darstellung der familiären Herkunft und der sozioökonomischen Verhältnisse von Don Bosco, dem Gründer der Salesianer. Durch Archivdokumente und Zeugenaussagen zeichnet sich das Bild einer piemontesischen Pächterfamilie ab, die zwar nicht mittellos war, aber in extremer Armut lebte. Der frühe Tod des Vaters Francesco im Jahr 1817 und die schreckliche Hungersnot der Jahre 1816-18 prägten die Kindheit des kleinen Giovanni zutiefst. Seine Mutter Margherita, die mit nur zweiundzwanzig Jahren Witwe wurde, nahm mutig enorme Opfer auf sich, um ihre Kinder zu versorgen und zu erziehen, und lehnte Angebote für eine erneute Heirat ab. Diese Erfahrung der Armut formte die Sensibilität und die zukünftige Mission Don Boscos für ausgegrenzte Jugendliche.*

*Denn von Anfang an war sein Leben eine Herausforderung des Unmöglichen.*

Francesco Bosco lebte von 1793 bis 1817 auf dem Bauernhof Biglione und bewirtschaftete dort als Halbpächter das Land. Wie seine Vorfahren war er also kein Landbesitzer oder selbstständiger Bauer, sondern ein Pächter. Er stand daher weit über einem einfachen Tagelöhner, der sich und seine Familie mit knappen Mitteln ernähren konnte, indem er seine Dienste anbot, und noch viel weniger gehörte er zu denen, die die öffentliche Unterstützung für zertifizierte Arme erhielten (die Gemeinde half den Armen auf der Grundlage des von den Pfarrern ausgestellten „Armutzeugnisses“).

Halbpächter zu sein war eine institutionalisierte und geschätzte Lebensweise und auch eine Tätigkeit, durch die man später Eigentümer werden konnte. Tatsächlich strebte Francesco Bosco danach, unabhängig zu werden, weshalb er einige Besitztümer für sich erworben hatte.

Das Inventar seiner Güter, das nach seinem Tod vom örtlichen Notar erstellt wurde, zeigt, dass er Eigentümer von neun kleinen Grundstücken im Weiler Becchi oder in

dessen Nähe war, auf denen er einen Weinberg besaß und Getreide, Weizen und Heu anbaute. Insgesamt erreichte das Land eine Ausdehnung von einem Hektar und wurde auf 685 Lire geschätzt. Er kaufte auch einige Tiere (im Wert von 445 Lire), was zweifellos ein Zeichen für Francescos Wunsch war, selbständig zu werden. Wenn wir auch die verschiedenen landwirtschaftlichen Geräte, Haushaltsgeräte, Möbel und Ähnliches schätzen, belief sich der Gesamtwert des Eigentums auf 1.331 Lire. Doch bei seinem Tod hinterließ er auch Schulden in Höhe von 446 Lire, und das kleine Haus (100 Lire) war noch nicht bezahlt.

Nach dem Tod von Francesco Bosco verschlechterte sich die finanzielle Lage der Familie, die nun von Margareta geführt wurde, erheblich, selbst ohne die zwei Jahre anhaltender Dürre und Hungersnot zu berücksichtigen. Zum Beispiel scheint der Stall des kleinen Hauses nur eine Kuh und ein Kalb gehabt zu haben, da die damaligen Schulden dem Wert der in der Vergangenheit gekauften Tiere entsprachen. Margareta musste außerdem weitere Zahlungsaufforderungen bewältigen.

## **Verfluchte Jahre**

Die ersten Seiten der Erinnerungen sind größtenteils eine Geschichte von Armut und Schwierigkeiten. Don Bosco widmet der großen Dürre und der daraus resultierenden Hungersnot, die die Gegend in den Jahren 1816-18 heimsuchte, einen gewissen Raum. Diese periodischen Naturkatastrophen waren in diesem Teil des Landes sozusagen an der Tagesordnung, aber die Hungersnot jener Jahre war besonders hart, so dass man Menschen tot am Straßenrand fand, mit Grasblättern im Mund vor Hunger. Don Bosco schreibt: „Meine Mutter erzählte mir oft, dass sie die Familie ernährte, solange sie etwas hatte; dann gab sie einem Nachbarn namens Bernardo Cavallo eine Geldsumme, damit er etwas zu essen suchen sollte. Dieser Freund ging auf verschiedene Märkte und konnte nichts besorgen, selbst zu exorbitanten Preisen. Er kam nach zwei Tagen an und wurde am Abend sehnlichst erwartet; aber bei der Nachricht, dass er nichts bei sich hatte außer Geld, ergriff der Schrecken alle; denn an diesem Tag hatte jeder nur sehr wenig Nahrung erhalten, und man befürchtete schlimme Folgen des Hungers in dieser Nacht“.

Und er fügt hinzu, dass die Mutter die Familie zunächst zu einem kurzen Gebet niederknien ließ und dann ausrief: „In extremen Fällen müssen extreme Mittel angewendet werden“. Und sie beschloss, das Kalb zu schlachten, um es zu essen: eine verzweifelte Tat, da das Kalb die einzige Sicherheit der Familie darstellte. Don Bosco erzählt uns auch, dass seine Mutter in dieser Zeit ein Angebot für „eine sehr günstige Anstellung“ erhielt; ein Angebot, das jedoch die Kinder nicht einschloss, die „einem guten Vormund anvertraut worden wären“. Sie lehnte das

Angebot entschieden ab: „Ich werde sie niemals verlassen, selbst wenn man mir alles Gold der Welt geben wollte“. Es besteht kein Zweifel, dass es sich um einen Heiratsantrag handelte, was für eine junge Witwe normal war. Obwohl Don Bosco es nicht ausdrücklich sagt, bestätigen die Zeugenaussagen im diözesanen Prozess zur Seligsprechung dies:

„Die Mutter, die nach fünfjähriger Ehe Witwe geworden war, lehnte andere günstige Heiratsanträge ab, um sich ausschließlich der Erziehung ihrer beiden Söhne Giuseppe und Johannes und ihres Stiefsohnes Antonio zu widmen, da sie den Vater des Dieners Gottes geheiratet hatte, der bereits Witwer mit seinem Sohn Antonio war.“

Von ihr selbst erfuhr ich, dass sie, als sie im Alter von etwa zweiundzwanzig Jahren Witwe wurde, viele Heiratsanträge erhielt, die sie alle ablehnte, um sich der Erziehung ihrer beiden Söhne zu widmen, was ihr Arbeit, Entbehrung von Ruhe und viel Schweiß kostete“ (Giovanni Cagliero).

Es war eine mutige Entscheidung von Margareta. Sie wusste, was sie erwartete: In einer Situation echter Armut war sie die Einzige, die das Nötigste zum Leben nach Hause brachte, und nur durch harte Arbeit und auf Kosten immenser persönlicher Opfer gelang es ihr, die Zeit zu überstehen und eine fünfköpfige Familie zu ernähren. Antonio hätte ihr mindestens sechs Jahre lang nicht helfen können, Giuseppe zehn und Johannes sogar zwölf.

Abgesehen von Don Boscos Hinweis auf die Schwierigkeiten, mit denen seine Familie während der zwei Jahre Dürre und Hungersnot konfrontiert war, haben wir keine Dokumentation darüber, wie sie diese Zeit überstand. Die geringe Menge Land, die sie besaßen, reichte kaum zum Überleben. Selbst in guten Erntejahren war die Produktion nie hoch; der Boden war aufgrund der intensiven Nutzung und der veralteten Anbaumethode praktisch erschöpft. Der Preis für Getreide und Wein wurde durch eine protektionistische Agrarpolitik niedrig gehalten, um die Produkte anderer Mittelmeerländer und Russlands vom Markt fernzuhalten. Wenn man also eine etwas reichere Ernte an Weizen, Mais oder Roggen erzielen konnte, brachte deren Verkauf kaum etwas ein, so dass keine wirklichen Ersparnisse möglich waren. Darüber hinaus war der größte Teil des verfügbaren Geldes für Kleidung, landwirtschaftliche Geräte oder Haushaltsgeschirr und selten für ein Paar Schuhe bestimmt. Weiteres Geld wurde für Öl, Salz und Zucker sowie für Käse und gesalzenen Fisch benötigt, die die tägliche Nahrung begleiteten. Die Nahrung wurde größtenteils vom Land gewonnen, eine karge Grundnahrung: Roggen- und Weizenbrot, Mais, Hülsenfrüchte, saisonales Obst und Gemüse aus dem Garten und von den auf den Feldern und Weinbergen verstreuten Bäumen, Milch von der Kuh und Eier von den Hühnern, Wurstwaren und Speck, manchmal ein freilaufendes

Huhn. Fleisch wurde nur sehr selten im Jahr gegessen. Die Weinberge produzierten genug Trauben für eine ganze Saison und ließen einen Vorrat zum Verkauf oder für besondere Anlässe übrig.

In den 1820er Jahren kämpfte die Familie ums Überleben. Als Antonio und Giuseppe heranwuchsen, trugen sie zur Arbeit bei und entlasteten Margareta. Sie konnten helfen, indem sie die kleinen Grundstücke bearbeiteten und mit Saisonarbeiten zum Familieneinkommen beitrugen. Die Aufteilung des Bosco-Besitzes im Jahr 1830 – das kleine Haus, die Grundstücke und die Geräte – zwischen Antonio einerseits und Margareta, Giuseppe und Johannes andererseits muss die Schwierigkeiten noch verstärkt haben, insbesondere als Antonio und Giuseppe heirateten.

Antonio heiratete 1831. Er baute ein kleines Haus für seine Familie im nördlichen Teil des Hofes und nutzte zusätzlich die Zimmer des kleinen Hauses. Er könnte seinen mageren Anteil an der Arbeit als Tagelöhner aufgestockt haben, doch scheint er in Armut gelebt zu haben. Giuseppe wurde 1830-31 Halbpächter auf dem Bauernhof Sussambrino, auf halbem Weg zwischen Becchi und Castelnuovo; Margareta und Johannes zogen zu ihm. Er heiratete 1833 und kehrte 1839 nach Becchi zurück, nachdem er sich dank der Ersparnisse jener Jahre ein schönes Haus gebaut hatte. Als 1840 die gemeinsamen Güter von Giuseppe und Johannes anlässlich der Gründung der kirchlichen Mitgift vor der Priesterweihe inventarisiert wurden, belief sich der Wert des Gesamtkapitals auf 2.510 Lire, mit einem jährlichen Ertrag von 125 Lire.

### **„Sie waren arme Bauern“**

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Mitglieder der Familie Bosco seit dem 17. Jahrhundert Halbpächter waren, die fremdes Land bewirtschafteten. Sie waren arm, aber nicht mittellos. Sie besaßen kein eigenes Haus und zogen mehrmals von Ort zu Ort, zwischen den Gemeinden Chieri und Castelnuovo, wo es verfügbare Bauernhöfe zur Pacht gab. Dennoch hatten sie eine Chance auf Unabhängigkeit und Wiedergutmachung. Nach dem Tod von Francesco Bosco verschlechterten sich die wirtschaftlichen Bedingungen, obwohl die Familie im Rathaus als Kleinlandbesitzer registriert war. Die Mitglieder der Familie Margareta wurden jedoch, so arm sie auch waren, nach allem, was wir wissen, nie Tagelöhner und erreichten auch nie die zertifizierte Armut. Die kleinen Grundstücke, die sie besaßen und bewirtschafteten, die einzige Kuh und das Kalb hielten sie kaum auf dem Existenzminimum. Ihre Armut lässt sich besser einschätzen, wenn man bedenkt, dass Margareta nie zur Ausbildung von Johannes beitragen konnte, der betteln, sich auf einige Wohltäter verlassen, um Preise und Belohnungen konkurrierten und auf seinen eigenen Unternehmungsgeist zählen musste, um als

Student überleben zu können.

Als Don Bosco 1883 die Entwürfe seiner von Albert du Boys verfassten Biografie überarbeitete, kam er zu dem Satz, in dem es hieß, seine Familienmitglieder „waren ziemlich wohlhabende Bauern“, und ließ ihn korrigieren zu: „sie waren arme Bauern“. Diese persönliche Erfahrung der Armut erwies sich als wesentlicher Faktor für seine Sensibilität gegenüber armen und verlassenen Jugendlichen sowie für seine Spiritualität.

*Don Arthur J. LENTI, sdb (Don Bosco Geschichte und Geist, Band 1, S. 135)*